



First Lady, erste Dame, vielleicht gar ein Star „aller Zeiten“, um einen modischen Werbeslogan zu gebrauchen, der mit anmaßender Gedankenlosigkeit gleich die gesamte Zukunft in Beschlag nimmt? Nein, so einfach ist bei allem Respekt der Sachverhalt nicht, wenn wir historisch und chronologisch auf dem Boden der Tatsachen bleiben wollen. Bereits ein flüchtiger Blick auf das britannische Inselreich belehrt, daß es da bereits hervorragende Klarinetten Damen gab, bevor Sabine Meyer die Szene belebt und bereichert hat: Thea King, Emma Johnson und Victoria Soames. Letztere gar als Produzentin und Begründerin eines eigenen Klarinettenlabels: Clarinet Classics. Vorzeitig still geworden ist es dagegen um die Schweizerin Lux Brahn und um die einst verheißungsvoll startende Klöcker-Schülerin Nina Buer. Als vorzügliche Baßklarinettistin hat sich inzwischen Renate Rusche um die moderne Spezialliteratur für ihr Außenseiter-Instrument verdient gemacht, und im Teldec-Katalog meldet sich neu-

artigen Pretiosen spätromantischer Kammermusik schuf: die beiden Klarinettensonaten Opus 120, das a-Moll-Trio op. 114 für Klavier, Klarinette und Violoncello und – als absolutes Glanzlicht nach Mozarts Klarinettenwerken – das h-Moll-Klarinettenquintett op. 115.

Diese Geschichte gehört unbedingt hierher, weil in Sabine Meyers häuslichem Studier- und Wohnbereich, einem idyllisch gelegenen Landhaus vor den Toren Hannovers und am Südzügel der Lüneburger Heide (hier frönt die prominente Musikerin ihrem Hobby: der Reitkunst mit eigenem Pferd) in einer Glasvitrine eine Replik von Mühlfelds legendärer Klarinette aufbewahrt wird. Weit über ihre Funktion als dekoratives Schmuckstück hinaus hat dieses Instrument einen tief greifenden Symbolwert und dient unserer Solistin als künstlerischer Kompaß und Richtungsweiser. Unausgesprochen gehen von diesem mehr als 100jährigen „Fräulein Klarinette“ gestalterische Impulse zu dem heutigen „Fräulein“ aus: die Brahms-Klari-

Die Klarinetistin **Sabine Meyer**

First Lady der Klarinette

erdings die junge Sharon Kam unüberhörbar zu Wort. Ganz zu schweigen von der zunehmenden Anzahl klarinetrierender Damen in den Hochschulklassen und an den Bläserpulten vieler Sinfonie-, Opern- und Kulturorchester, von den Vertreterinnen anderer Instrumente einmal abgesehen. In geschlechtsspezifischer Hinsicht ist also Sabine Meyer längst kein Sonderfall mehr.

Oder doch? Ein Sonderfall in der Künstlergeschichte der Holzblasenden Zunft war jedenfalls anno 1891 der Soloklarinetist Richard Mühlfeld in der Meininger Hofkapelle, der – ganz im Gegensatz zu seiner männlichen Führungsrolle im Orchester – von Johannes Brahms als „Fräulein Klarinette“ tituliert wurde. „Er ist der beste Bläser überhaupt, den ich kenne“, schrieb der Komponist damals an Clara Schumann. Eine ehrenvolle Auszeichnung, wie sich zeigen sollte, die Schule gemacht hat. Denn Brahms, der zur Zeit dieses Ausspruches sein kompositorisches Schaffen bereits als abgeschlossen ansah, war von dem ganz und gar lyrisch-gesanglichen Klarinettenspiel dieses Ausnahmekünstlers derart angetan, daß er alle Vorsätze über Bord warf, sich nochmals als Komponist an den Schreibtisch setzte und jene einzig-

nette als ästhetisches Ideal. Unversehens gewinnt der Begriff von der „First Lady“ eine neue Qualität. Unterschwellig scheint Goethes Chorus mysticus seinen Gesang aus dem „Faust“ anzustimmen: „Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan!“

Im Gespräch mit der Klarinetistin fällt zugleich der Name des Klarinettenprofessors an der Hochschule für Musik und Bildende Künste in Hannover, Hans Deinzer. Nicht nur als Künstler, Mensch und Vorbild schwärmt Sabine Meyer von ihrem ehemaligen Lehrer, sondern auch hier zeigt sich deutlich wieder etwas typisch Brahmsisch-Mühlfeldisches. Bei Hans Deinzer hat sie nämlich das für ihre Tongestaltung typische Klangfarbenspiel vermittelt bekommen, das ihrem Spiel jene ganz individuelle, überzeugend-bezwingende, man darf ruhig sagen: bezaubernd-faszinierende Wirkung verleiht. Inzwischen unterrichtet sie als Lübecker Musikhochschul-Professorin einen Auslesekreis unter dem begabten Klarinetten-Nachwuchs und gibt diese feinnervige und höchst diffizile Kunst der Klangfarbengestaltung weiter: „Mit dem Ideal des ewig gleichklingenden, schönen Blasens ist es nicht mehr getan.“

Was die Klarinetistin damit meint, illustriert eindringlich das an fernöstlichen Meditationen orientierte Farbenspiel in ihrer Aufnahme eines Quintettes von Isang Yun – vom Ausdruck her überzeugend mit dem Klarinettenquintett von Brahms gekoppelt. Doch je sensibler das Problem der Tonerzeugung und Tongestaltung ist, um so mehr fühlt sich Sabine Meyer von der Beschaffenheit des Materials, von der Qualität des Instruments, vom Mundstück und, vor allem, vom Zustand des Rohrblattes bedrückt. Stoßseufzer der Klarinetistin: „Ständig sitzt einem die Sorge im Nacken, es könne sich durch Temperatureinflüsse oder bloß durchs Spielen etwas am Mundstück verändern. Ständig muß man befürchten, ein noch so schön geplantes piano, ein volles forte könnte im entscheidenden Augenblick daneben gehen. Man hat vielleicht nur zweimal im Jahr ein Rohrblatt, das wirklich ideal ist, mit dem man zaubern kann, das einem ein gutes Staccato erlaubt. Sech-





Sabine Meyer begeistert sich für Zeitgenössisches ebenso wie für Jazz. „Da hört man, welch ein Unding die Schubladen-Einteilung von U- und E-Musik ist.“

Das Foto zeigt Sabine Meyer während eines Konzerts der Luzerner Festwochen 1995 mit dem Collegium Musicum Zürich unter der Leitung von Paul Sacher.

fromme Weise" aus Webers „Freischütz" und Rosinas Cavatine „Frag' ich mein beklomm'nes Herz" aus Rossinis „Barbier" die originalen Solostimmen durch ihren instrumentalen Vortrag auf der Klarinette zu ersetzen. Da bleibt zwar der Text weg, aber was den „Gesang" anbetrifft, so

scheint sich eine ganz neue Dimension von Bläserarrangements zu erschließen. Doch wir wollen vorsichtig sein. Denn solche Kunstgriffe sollten nur sparsam eingesetzt werden, um derartige Überraschungseffekte voll auskosten zu können. Im vorliegenden Falle ist es für Ton, Klang, Phrasierung und „Atem" der Interpretin ein Triumph an Gestaltung und Schönheit.

Und damit erschließt sich letztlich das Geheimnis um die suggestive Wirkung, die von der Klarinetistin Sabine Meyer auch beim Vortrag moderner Musik ausgeht. Vieles aus ihrem zeitgenössischen Repertoire orchesterbegleiteter Werke kann man vorerst nur im Konzertsaal hören, und so wird es noch manches für zukünftige CD-Produktionen zu tun geben. Bereits jetzt gehören die „Domaines" von Pierre Boulez, die klassisch-modernen Klarinettenkonzerte von Aaron Copland, Giselher Klebe, Darius Milhaud, Paul Hindemith, Jean Françaix und Edison Denisov zu ihren Auftrittserfolgen, auch „Le miracle de la rose" von Hans Werner Henze und die „Tänzerischen Präludien" von Witold Lutoslawski. Hörenswerte Neu-Einstudierungen sind Werke von Toru Takemitsu und Sandor Veress. Zur Frage der Aufnahmefähigkeit moderner Werke durch das Publikum und zu ihrer eigenen, kritischen Programmwahl äußert sich die Solistin spontan: „Natürlich braucht man als Zuhörer, genau wie der Interpret auch, eine gewisse Zeit des Eingewöhnens. Man empfindet die Musik zunächst als ‚schwer‘, weil wir unsere Hörgewohnheiten erst einmal umstellen und von Vorurteilen befreien

BIOGRAPHIE

Sabine Meyer wurde 1959 im württembergischen Crailsheim geboren, erhielt bereits im frühen Kindesalter Klavier- und Geigenunterricht vom Vater. Sobald es Atem- und Grifftechnik zuließen, eiferte sie mit acht Jahren ihrem älteren Bruder Wolfgang im Klarinettenspiel nach. Zur gleichen Zeit war sie Regionalsiegerin im Wettbewerb „Jugend musiziert" als Klavierspielerin und mit der Geige, mit zehn Jahren auch mit der Klarinette: „Meine Eltern haben mich nie zur Teilnahme angehalten. Es war einfach mein eigener Wunsch. Es gehört zu meiner glücklichen Kindheit wie für andere das Spielen mit Puppen."

1971-1976 war Sabine Mitglied im Bundesjugendorchester, 1973, 1974 und 1976 Bundespreisträgerin „Jugend musiziert" als Klarinetistin. Mit 12 Jahren wurde sie „Jungstudentin" an der Stuttgarter Musikhochschule bei Otto Hermann, nach dem Schulabschluß 1976 Vollstudentin bei Hans Deinzer in Hannover. 1979 Preisträgerin bei der Bundesauswahl junger Künstler, 1980 künstlerische Reifeprüfung, 1981 mit Erfolg Bewerbung um die Stelle der stellvertretenden Solo-Klarinetistin beim Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, ein Jahr später Anstellung „zur Probe" als beste Bewerberin und erstes weibliches Mitglied der Berliner Philharmoniker (Sabine Meyer kündigte jedoch von sich aus den Vertrag, aufgrund außermusikalischer Kontroversen zwischen Orchesterchef Karajan und dem Philharmoniker-Vorstand). 1982 Start der internationalen Solisten- und Medienkarriere, 1983 Gründung des Trio di Clarone und Exklusivvertrag mit der Firma EMI, 1985 Gründung eines eigenen Bläserensembles, seit 1987 verheiratet mit dem Klarinetisten Reiner Wehle (Kinder: Simon *1987 und Alma *1988), 1993 gemeinsam mit Ehemann Reiner Übernahme einer Klarinetten-Professur an der Musikhochschule in Lübeck. 1994 Auszeichnung als „Instrumentalistin des Jahres" mit dem Echo-Preis der deutschen Schallplattenindustrie für die Aufnahme der Klarinettenkonzerte von Johann und Carl Stamitz.



Foto: EMI

zig Prozent des Gelingens hängen am Blatt. Die Hälfte der Zeit des konzentrierten Übens, das man braucht, um noch schöner, noch gesanglicher spielen zu können, opfert man für das ‚Bauen‘ der Klarinettenblätter. Dieses entsetzliche Material – das ist schon eine große psychische Belastung ...“ Beiläufig fast hat die Musikerin einen Begriff in ihr plötzliches Lamento von der Materialabhängigkeit (wer kennt sie nicht?) eingefügt, mit dem sie das Geheimnis ihrer Erfolge beim Namen nennt: „gesanglich spielen zu können". Sabine Meyer möchte auf ihrer Klarinette ‚singen‘. Das ist es. Da sie es aber nicht nur will, sondern wirklich kann und seit Jahr und Tag mit dieser bläserischen Fähigkeit ihr Publikum zu Begeisterungstürmen hinreißt, schließt sich hier der Kreis. Brahmsens Bewunderung für das „Fräulein Klarinette" hat in Sabine Meyer eine wundersame Reinkarnation, ja Steigerung und Verjüngung gefunden.

Das hat natürlich Folgen. In Verbindung mit einer stupenden Technik gelingt es unserer Klarinetten- und Bläser- und Kapellmeisterin, selbst die perfidesten und kapriziösesten Figurenketten, etüdenhaften Akkordbrechungen, Intervallsprünge und Fiorituren mit dem Glamour einschmelzender Kantilene, Sangbarkeit und tänzerischer Grazie zu adeln. Wer da die teuflischen Sechzehntel-Triolen im Schlußsatz von Webers zweitem Klarinettenkonzert ab Takt 202, die Presto-Passagen im Finale von Krommers B-Dur-Partita op. 78 oder die Tongirlanden in den frühen Klarinettenkonzerten von Vater und Sohn Stamitz unter Sabines flinken Finger-, Atem- und Lippen-



Foto: EMI

NOTE 1

für

FLORENTIA MUSICÆ

Das Label der Weltpremieren

Alle CDs sind
Ersteinspielungen



Neu in Deutschland

GIROLAMO DELLA CASA:
Il vero modo di diminuir.
Ensemble Ars Cantus.
FLO 69005

MONTEVERDI: Le sacrae Cantionum
et le Canzonette a tre voci.
Ensemble Vocale, Barbara Strozzi
FLO 69003

BOCCHERINI: Die Sonaten für Cembalo
und Violine op.5. I. Barontini (Cembalo),
M. Fornaciari (Violine)
FLO 69001

IN CYTARIS: Die Laute im Mittelalter.
Francis Biggi, Armin Janda u.a.
FLO 69002

PERGOLESI: Miserere N. 2.
Chor und Orchester „La Nuova Polifonia“,
Ltg. Elsa Evangelista.
FLO 69012

SANMARTINI (1636-1701):
Sinfonie op.2. Ensemble Alamiré.
FLO 69004

ALBINONI: Trattenimenti Armonici
per camera divisi in 12 Sonate, op.6.
Ensemble „Il Ruggiero“
FLO 69009

Gerhard Pätzig